

Eine Bronzephiale mit karischer Inschrift

Autor(en): **Jucker, Hans / Meier, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Bronzephiale mit karischer Inschrift

Von Hans Jucker und Michael Meier

I

Die Phiale

Eine mir im April 1977 angekündigte Sendung sollte eine Bronzeschale mit einer archaischen Inschrift enthalten. Was dem Paket entstieg, zeigen die beiden Tafeln 1 und 2 nach Photos von J. Zbinden. Archaisch sahen die scharf und sicher in den glatten oberen Rand eingravierten Buchstaben allerdings aus, aber fünf oder sechs von ihnen waren offensichtlich nicht griechisch, und die es waren, folgten einander in einer Weise, die jeden Gedanken an Griechisch ausschloss. Die durch $\vee$, $\uparrow$ und $\downarrow$ empfohlene Annahme der Linksläufigkeit half nicht weiter. Auch ein Alphabetarium konnten die 24 Zeichen nicht ergeben, da mehrere zweimal, Ψ sogar fünfmal vorkamen. Im übrigen liessen sich die kurzen senkrechten Striche nach dem 7., 12. und 21. Buchstaben wohl nur als Worttrennungen deuten. Dennoch erweckte gerade die Zahl 24 und die Doppelung von Ψ am Ende zunächst einigen Argwohn. Die Schrift war leicht mit gelber Farbe, wahrscheinlich Tusche, nachgezogen und die ganze beschriebene Partie mit einem transparenten, azetonlöslichen Überzug abgedeckt. Die Aufnahmen geben diesen Zustand wieder bis auf die ersten drei Lettern und einige weitere Buchstabenteile, von denen der moderne Auftrag entfernt wurde. Die mikroskopische Untersuchung der gereinigten Gravuren zerstreute jeden Verdacht gegen deren Alter schnell. Im Grund der Ritzungen haftet harte, kalkige Versinterung, und die punkartigen Oxydationsschäden greifen über die Schnittränder, besonders deutlich etwa im zweiten $\circ$. Türkische Herkunft wurde als sicher angegeben. Spätere Befragung ergab die Präzisierung: Karien, Bereich von Bodrum. Und karisch sei auch die Inschrift, lautete die prompte Auskunft unseres vorzüglichen Anatolienkenners Peter Frei in Zürich, der mich an den jungen Absolventen unserer gemeinsamen alma mater Turicensis M. Meier verwies, einen Schüler von Ernst Risch. Die ihm nach Erlangen gesandten Ablichtungen fanden enthusiastisches Echo. Bei der Seltenheit karischer Inschriften an sich und der Einmaligkeit einer karischen Gravierung auf einem kostbaren Metallgegenstand aus Kleinasien war es mehr als berechtigt, dass der Spezialist auf eine schnelle Veröffentlichung drängte. In verständnisvoller Weise erteilte der Besitzer der Schale die Erlaubnis dazu sofort. Dass sie in arbeitsteiliger Weise zu geschehen hatte, war selbstverständlich. Die Behandlung des Inschriftträgers voranzustellen, lag in der Natur der Sache. Sie sollte

auch die Basis abgeben für den Hauptteil dieser Vorlage. Allerdings zeigte sich bald, dass die Aufgabe des Archäologen schwieriger war, als die wohlbekannte Gattung, der das Gefäß angehört, zunächst vermuten liess.

Soviel ist klar, dass wir es mit einer Omphalosschale, einer φιάλη μεσόμ-φαλος, zu tun haben. Ihr oberer Durchmesser beträgt 13,4 cm, die äussere Höhe 5,25 cm. Die Wandung ist, wie die schräge Oberansicht Taf. 1, 1 zeigt, recht kräftig; dennoch ist das Gefäß getrieben, nicht etwa gegossen wie die meisten phrygischen Phialen. Das geht vor allem aus der merkbaren Verdünnung der herausbuchtenden Zungen und des Nabels hervor. Viele der Zungen sind an den äussersten Stellen durchgebrochen und nun ausgebessert. Wie üblich sind die Detailformen innen weniger scharf umrissen als aussen, der Unterschied ist hier nur besonders deutlich ausgeprägt, was mir am besten durch die Annahme erklärbar scheint, dass sie in eine Matrize gehämmert wurden. Eine einheitliche dunkle Patina überzieht die ganze Oberfläche. Auch sie ist von bester, einwandfreier Beschaffenheit.

Vor vierzig Jahren hat Heinz Luschey die Funktion der Phiale erklärt, ihre Klassifizierung vorgenommen und ihre Geschichte und Verbreitung dargestellt. Seine Ergebnisse sind bis heute gültig geblieben, obwohl seither nicht wenige neue Beispiele, vor allem aus den Tumuli von Gordion, dazugekommen sind¹. Man pflegt daher bei der Veröffentlichung neuer Funde kurzerhand auf Luschey zu verweisen. In unserem Falle fehlt nun aber ein genau entsprechendes Referenzexemplar. Immerhin reichen die Charakteristika der neuen Phiale

¹ H. Luschey, *Die Phiale*, Diss. München 1938 (Bleicherode 1939), im folgenden mit Luschey zitiert. Ders., RE Suppl. VII (1940) 1026ff. Vgl. ferner sein Vortragsreferat über achämenidisch-persische Toreutik, AA 1938, 760ff., bes. 762 Abb. 3–4. Seither vor allem:

- T. J. Dunbabin, in H. Payne, *Perachora I* (Oxford 1940) 148–156; noch ohne Kenntnis von Luschey. Über 200 Stücke, keine griechische vor 700 v. Chr. Produktionszentrum der griechischen in Korinth?
- I. Özüç und M. Akok, *Ausgrabungen an zwei Tumuli auf dem Mausoleumshügel bei Ankara*, Belleten 11 (1947) 63ff.: mehrere Exemplare, 2 aus vergoldeter Bronze und Fragmente anderer Taf. 22, 46f.
- P. Amandry, *Vaisselle d'argent de l'époque achéménide*, Archäol. Ephem. 1953–1954, Gedenkschr. P. Orlandos II (1958) 11ff. Nr. 1: 5. Jh. v. Chr., im folgenden: Amandry.
- L. Vanden Berghe, *Archéologie de l'Iran ancien* (Leiden 1959) 96f. Taf. 124c: Luristan. 109 Taf. 136: achämenidisch, aus Hamadan, mit trilinguer Inschrift für Xerxes I.
- P. Calmeyer, *Altiranische Bronzen der Sammlung Bröckelschen* (Berlin 1964) 51–54 Nrn. 109–114 Taf. 57–59: neuassyrisch.
- D. E. Strong, *Greek and Roman Gold and Silver Plate* (London 1966) 55ff. 80ff. 99.
- H. Gericke, *Gefässdarstellungen auf griechischen Vasen* (Berlin 1970) 27–31. 161–172, im folgenden mit Gericke zitiert.
- H. Hoffmann, *Erwerbungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg*, AA 1974, 65f. Nr. 25: ostjonische Buckelphiale, 1. Hälfte 6. Jh., Nr. 26: griechisch-kleinasiatisch, 5. Jh.
- Chr. B. Rüger u. a., *Antiken aus rheinischem Privatbesitz* (Köln 1973) 146f. Nr. 221 Taf. 105.
- J. G. Szilagy, *Art antique au Musée Déri de Debrecen et dans d'autres collections hongroises*, Bull. du Musée hongrois des beaux-arts 46/47 (1976) 11f. Nr. 3: achämenidisch, 5. Jh. v. Chr.

aus, um sie mit Bestimmtheit Luscheys erstem Haupttypus mit den gegenständigen Buckeln (GB)² zuzuweisen. Dieser leitet sich von assyrischen Frühformen ab, erlebte in der achämenidischen Kunst seine Blüte und erreichte mit der westlichsten Ausdehnung der persischen Herrschaft Ägypten, Syrien, Zypern und Anatolien, aber auch Südrussland und die Kurgane des Kaukasus, ganz vereinzelt nur den Balkan und Griechenland, wo meines Wissens bisher zwei alte Funde aus Duvanlji und Delphi allein geblieben sind³. Dennoch gaben rotfigurige attische Vasenmaler vom ausgehenden 6. Jh. bis um 430 v. Chr. den in ihren Bildern dargestellten Phialen nicht selten gerade diese Gestalt mit den gegeneinander gerichteten tropfenförmigen Buckeln⁴, so dass die Vermutung, auch die Griechen hätten sie in grösserer Zahl nachgeahmt, nicht von der Hand zu weisen ist. Und gerade die delphische Schale kommt der unseren, soweit die schlechte Abbildung zu urteilen erlaubt, besonders nahe. Statt deren zweimal dreizehn zählt die etwas grössere delphische nur je acht kräftig herausgewölbte, etwas rundere Buckel. Bei beiden Gefässen ist das Relief der Buckelreihen ungefähr gleich hoch. Hier wie dort beschränkt sich der Schmuck auf Tropfen einfachster Form, ohne Blütenauswüchse, Hüllblätter oder Zwickelperlen. Luschey stellt die leider auch unzureichend reproduzierte Silberschale aus dem Hügel Muschovitze bei Duvanlji unmittelbar neben diejenige in Delphi. Sie könnte schon im ersten Viertel des 5. Jh. entstanden sein, da das Grab eine schwarzfigurige Amphore des Troilos-Malers enthielt⁵. Die «pralle Fülle der Buckel» haben beide mit einer reicheren, zweifellos achämenidischen, wohl im frühen 5. Jh. gefertigten aus dem Schatz von Achalgori gemeinsam⁶. Dieser wiederum gleicht die Phiale in Schweizer Privatbesitz auch darin, dass sie oben von einem geraden, steilen Rand umschlossen wird. Ich kenne keine GB-Phiale

Phrygische Phialen:

- E. Akurgal, *Phrygische Kunst* (Ankara 1955) 85.
- R. Young, *Gordion 1956: Preliminary Report*, AJA 61 (1957) 328 Taf. 93, 31: Tumulus P, Ende 8. Jh., mehrere Expl., darunter 1 Variante des GB-Typs.
- Ders., *Gordion Campaign of 1957: Preliminary Report*, AJA 62 (1958) 147ff. Taf. 24, 25, 15, 27, 22 und 24: «Königs-Tumulus» mit: 7 ribbed omphalos bowls, 37 plain omphalos bowls, 54 petalled omphalos bowls = 98 Phialen.
- Ders., *Gordion 1959*, Türk Arheoloji Dergesi 10 (1960) 61 Taf. 63: Tumulus W, mehrere Expl., darunter 2 des GB-Typs; Abb. 3 mit Buckelnetz.
- Ders., *The Gordion Campaign of 1959: Preliminary Report*, AJA 64 (1960) 231 Taf. 56, 9.
- Ders. in K. Schefold, *Die Griechen und ihre Nachbarn*. Propyläen Kunstgesch. Bd. 1 (Berlin 1967) 328a, S. 282.

2 Luschey 41–60.

3 Luschey 43 Nr. 27, 49. B. D. Filow, *Die Grabhügelnekropole bei Duvanlji in Südbulgarien* (Sofia 1934) 88f. Nr. 8 Abb. 110 bzw. Luschey 43 Nr. 26. *F. d. Delphes* V 1 (1908) 90 Nr. 418 Abb. 306.

4 Luschey 43f. 59. Ders., AA 1938, 760 Abb. 3 = Beazley, *ARV*² 17, 18. Gericke 27ff. 161ff.

5 Beazley, *ABV* 400.

6 Luschey 43 Nr. 24. J. I. Smirnov, *Der Schatz von Achalgori* (Tiflis 1934) 46f. Nr. 63 Taf. 11. Amandry 12 mit Anm. 2.

mit ebenso eng geschlossener Mündung. Nur bei der noch tieferen goldenen mit Netzbuckelornament aus Kelermes neigt sie sich, noch mehr altertümelnd, sogar leicht einwärts. Sie ist eine sicher persische Arbeit wohl etwa gleicher Zeitstellung⁷. Lotrecht erhebt sich der Rand im übrigen oft bei den einreihigen Zungenphialen, die sich parallel von Assyrien aus nach dem Westen verbreitet haben⁸.

Die Phialen aus Delphi, Duvanli und Achalgori schliessen sich Luscheys Gruppe C «mit fleischigem Blattstern» an, der auch die vier Silberschüsseln Herzfelds mit den offenbar zu Unrecht angezweifelte Inschriften Artaxerxes' I. (464–425 v. Chr.) nahestehen⁹. Man wird nicht zögern, auch unsere neue Phiale in diese Variante C einzuordnen. Mit deren erster Nummer aus Karchemisch hat sie zudem die Zahl von zweimal 13 Buckeln, die sonst nirgends wiederkehrt, gemeinsam. Bei der folgenden Gruppe D «mit gratigem Blattstern» steigt die Buckelzahl von 14 im 5. Jh. bis zu 30 bei ptolemäischen Exemplaren. Der Omphalos unserer Phiale aber wölbt sich, weit voluminöser als bei den Vertretern von C, fast zur Halbkugel empor. Ohne rahmendes Ziermotiv nimmt er genau zwei Drittel der Bodenfläche ein. Vergleichbares bietet eine phrygische Phiale des letzten Viertels des 8. Jh. v. Chr.¹⁰ und eine spätarchaische des ionischen Blütenkelch-Typs¹¹. Parallel zu der Vermehrung der Buckel vollzieht sich in Gruppe D eine «Wandlung von einer geschlossenen tiefen zu einer flachen geschwungenen, schliesslich erstarrten Form mit niedrigem Steilrand»¹². Das Verhältnis von Höhe zu Durchmesser der Phialen verschiebt sich zugunsten der Breite von 1:3 im 7. Jh. über 1:4 im 6. Jh. und 1:5 oder 1:6 an dessen Ende zu der «klassischen» Proportion von 1:7 im 5. Jh. und noch flacheren im 4. Jh.¹³. Aus dieser Regel scheren unter den mit Massangaben veröffentlichten GB-Schalen nur diejenigen aus Duvanli und die unsere durch eine Kalottenform aus, die sogar gedrungener ist als die des 7. Jh. Jene erreicht mit 11,7 auf 4,6 cm nur ein Verhältnis von wenig über 1:2,5 (1:2,54), diese genau dasselbe (1:2,53). Dieser Gleichklang der Proportionen schliesst die beiden Gefässe innerhalb der C-Gruppe noch enger zusammen. Ein sich allein auf die Form stützender Datierungsvorschlag wird demnach auf die Dezennien um 500 v. Chr. lauten müssen, womit der gänzlich unabhängig vom Epigraphiker

7 Lushey 42 Nr. 23. M. I. Artamonow, *Treasures from Scythian Tombs in the Hermitage Museum Leningrad* (London 1969) 26 Taf. 46.

8 Lushey 76ff., z. B. Abb. 22–26, besonders Tell el Halaf. F. Matz, *Altiranische und vorderasiatische Riefelschalen*, *Klio* 30 (1937) 110–117 Taf. 1–3.

9 Lushey 41. 43 Nrn. 29–32*. Herzfeld, *Eine Silberschüssel Artaxerxes' I.*, *Archäol. Mitt. aus Iran* 7 (1935) 1–8 Taf. 1–3. Zur Echtheitsfrage Amandry 13 Anm. 1 mit Abb. 2.

10 R. Young, *AJA* 62 (1958) Taf. 27, links aussen. Unter dieser gegossenen Spezies kommt auch ein kegelförmiger Omphalos vor, Young, *Prop. Kg.* 328a.

11 Lushey 95 Nr. 2 Abb. 31, 103. Zum Omphalos allgemein 36ff.

12 Lushey 53.

13 Lushey 38ff.

und Linguisten geäußerte Ansatz aufs allerbeste übereinstimmt. Es ist die Zeit, in der die Perser in Kleinasien auf der Höhe ihrer Macht standen.

Schon assyrisch und vor allem persisch ist der Brauch, Phialen aus Edelmetall mit Inschriften zu versehen, wofür sich vor allem der glatte Rand anbot¹⁴. Auch die Goldschale der Kypseliden aus Olympia wäre hier zu nennen¹⁵, und durch sie wird der Karer, den wir uns in einem der vier Worte auf unserer bloss bronzenen Schale genannt denken möchten, direkt oder indirekt zur Nachahmung angeregt worden sein. Durch einen merkwürdigen Zufall trat kurz vor dieser karisch beschrifteten Schale eine um ein Geringes kleinere, auch nur bronzene in Persien selbst zutage¹⁶. Die Phryger gaben ihren Edlen Phialen in grosser Zahl offenbar als Trinkgefässe ins Grab mit. Bei den Griechen dienten sie vor allem der Spende an die Götter, und Kultobjekte sind es vor allem, die karische Reisläufer in Ägypten mit Inschriften versahen¹⁷. Darf man davon her zurückschliessen, dass auch das erste karisch beschriftete Objekt aus der kleinasiatischen Heimat religiösen Charakters sei?

Von der Klasse G sagt Luschey, dass sie besonders dem 5. Jh. anzugehören scheine und dem griechischen Empfinden am nächsten stehe. Deshalb seien gerade zwei ihrer Repräsentanten in Delphi und Duvanlji erhalten, und er fragt sich, ob die gleichmässige Schwellung der beiden Buckelkränze, die bewirkt, dass diese Schalen im Unterschied zu den meisten achämenidischen auf den inneren Tropfen stehen, gar diesem griechischen Formgefühl entgegenkommen soll¹⁸. Jedenfalls ergibt die überlange Grundform mit den klaren abstrakten Teilwölbungen und der unverzierten Omphalospartie ein eminent plastisches Gebilde. Die kleinen Zahlen reichen für eine statistische Auswertung der westlichsten Funde nicht aus¹⁹. Dennoch möchte ich nach allem behaupten, dass die neue Phiale sicher nicht achämenidisch sei. Phrygische Produktion scheidet von vornherein aus, und Import aus dem griechischen Mutterland ist schon an sich sehr unwahrscheinlich. Gegen eine ostionische Werkstatt scheint mir aber nicht zuletzt die soeben erwähnte Betonung der plastischen Volumina zu sprechen. Der Blütenkelchtypus muss dem ionischen Geschmack weit besser gemäss gewesen sein²⁰. Die Abweichung von den Normen, die uns die eingangs angekündigten Schwierigkeiten bereitet hat, die altertümlichen Züge (Gefässtiefe, hoher Omphalos, gerader Rand), die mit fortschrittlichen (Kennzeichen der Gruppe C) verbunden sind, legen dagegen die Vermutung nahe, nicht nur

14 Assurtaklah Luschey 41 Nr. 1 Abb. 13; viermal Artaxerxes I., vgl. oben Anm. 9; Xerxes: Vanden Berghe a.O. Taf. 136. Vgl. R. Ghirshman, *A propos des bronzes du Luristan de la collection Foroughi*, *Iranica Antiqua* 2 (1962) 165ff. Taf. 31–34.

15 L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece* (Oxford 1968) 131 Nr. 13 Taf. 19.

16 Unten M. Meier, Anm. 16.

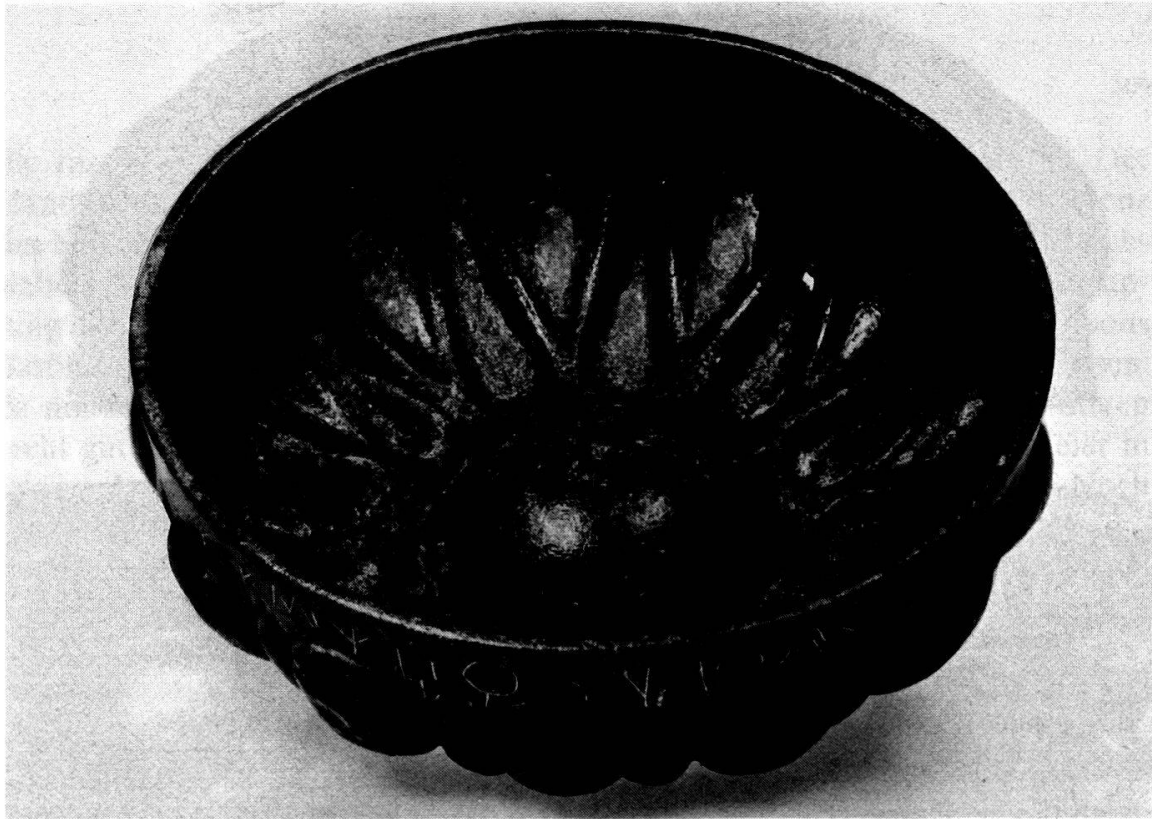
17 Masson-Yayotte, vgl. unten Meier Anm. 4.

18 Luschey 44. 58f.

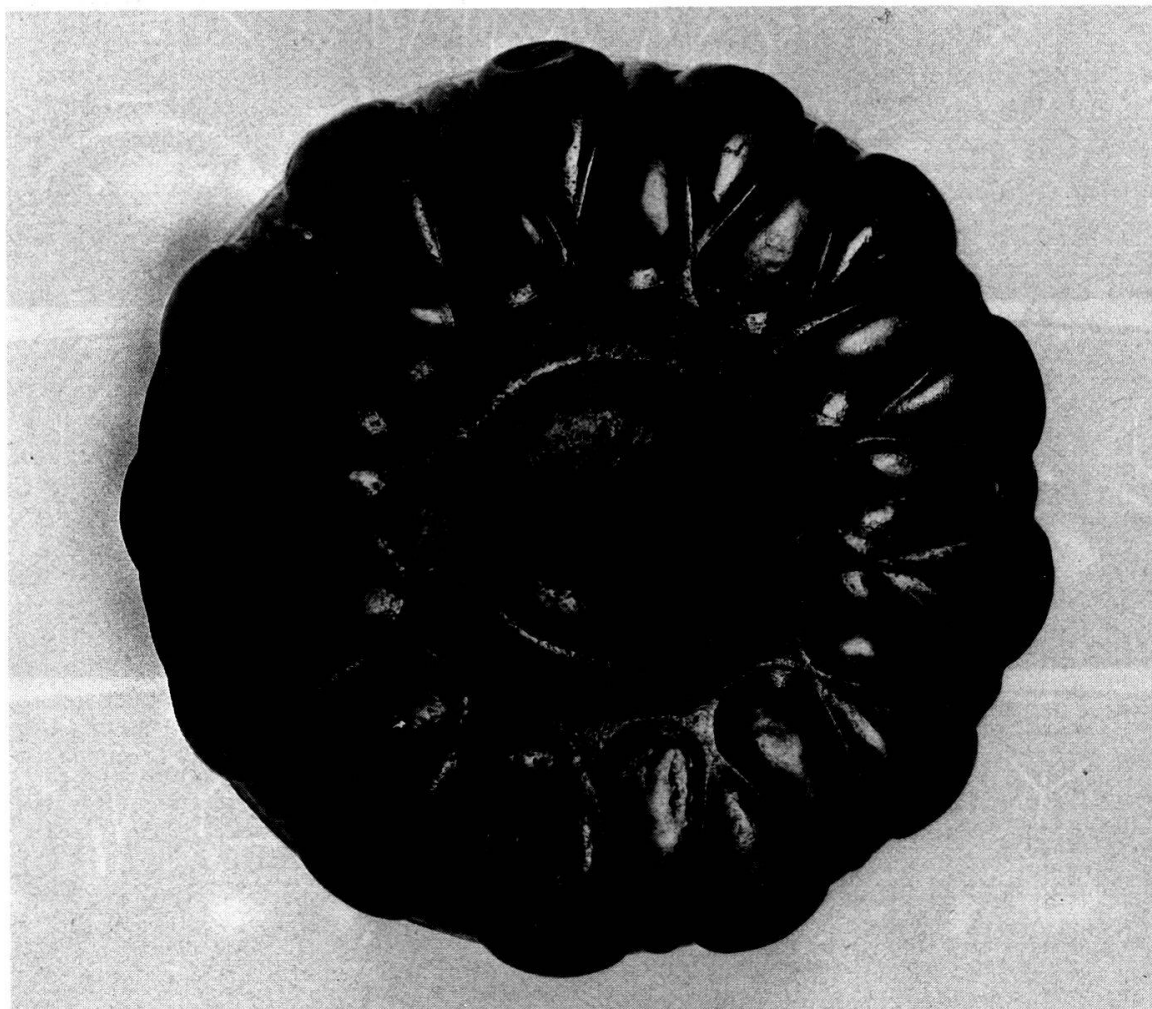
19 Vgl. noch Luschey 43 Nr. 28.

20 Luschey 95ff. Hoffmann, oben Anm. 1.

1



2



Bronzephiale mit karischer Inschrift
1 schräge Aufsicht 2 Unteransicht



1



2a



2b



2c



2d

1 Profilansicht 2a–d Abrollung der Inschrift

die Inschrift, sondern auch deren Träger seien das Werk eines Karers. Der Händler, der als Fundort die Gegend von Halikarnass, der späteren Residenz des Maussollos, nannte, erkannte nicht mehr als die Altertümlichkeit der Buchstaben, die er für griechisch hielt. Um so weniger Anlass besteht, seine Behauptung in Zweifel zu ziehen. Ich wollte meinen Beitrag mit dem Zitat aus Massons Veröffentlichung der Inschrift auf einem Bronzelöwen aus Ägypten schliessen, da mir seine Kennzeichnung des heterogenen Wesens karischer Schöpfungen recht gut auch auf unsere Phiale zuzutreffen schien. Da es auch M. Meier in seinem Anteil verwendet hat, kann ich dorthin verweisen (mit Anm. 14). Noch besser würde es für die kürzlich aufgetauchten sonderbar zwischen Ionischem und Phrygischem stehenden Vasen aus der Gegend von Milet oder eher Mylas gelten, die man vielleicht für die Karer in Anspruch nehmen darf. Damit besäßen wir endlich eine tragfähige Grundlage für die Kenntnis karischer Kunst²¹.

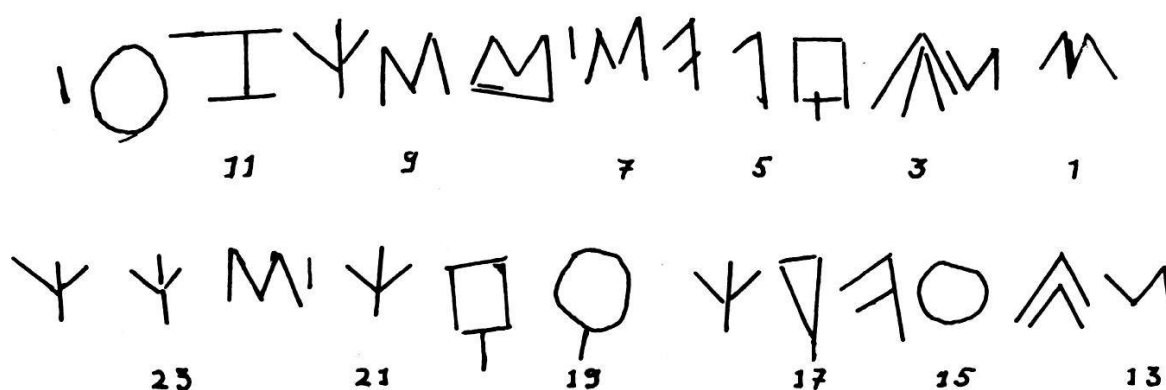
Rom

H. Jucker

21 Vgl. H.-U. Cain, *Eine neuartige kleinasiatische «Fikellura»-Vase*, Jahrb. Bern. Hist. Mus. 53–54 (1973–74) 43ff.

II

Zur karischen Inschrift



Nachzeichnung der karischen Phialeninschrift

1. Die Inschrift läuft der äusseren Randkante der Phiale entlang und beansprucht etwas mehr als die Hälfte der gesamten Rundung. Die Inschrift ist mit grosser Sorgfalt eingeritzt und dadurch deutlich lesbar. Sie besteht aus insgesamt vierundzwanzig Schriftzeichen. Drei Worttrenner unterteilen das 6–10 mm breite und 22,5 cm lange Schriftband. Alle Buchstaben fügen sich in

das bis jetzt bekannte Bild des karischen Alphabetes. Die beiliegend mit O. Massons freundlicher Erlaubnis abgedruckte Tabelle der karischen Schriftzeichen zeigt dies klar¹. Zu verweisen ist speziell auf die Zeichen 3 (= Nr. 31 der Tabelle), 4 (wohl = Nr. 28, s. Anm. 11), 8 (= Nr. 24), 11 (= Nr. 7), 17 (= Nr. 30), 19 (= Nr. 14) und 20 (= Nr. 28). Diesem Vergleich angeschlossen seien ein paar auch für das folgende wichtige Bemerkungen.

Die karischen Sprachdenkmäler stellen noch immer eines der grossen Rätsel der altkleinasiatischen Sprachlandschaft dar². Wenn auch bei der Bestimmung des Lautwertes eines Zeichens in vielen Fällen Einigkeit besteht, so ist die Deutung einzelner Wörter oder gar ganzer Sätze und Inschriften doch voller Fragezeichen. Vermutungen können nur selten vom karischen Material gestützt werden. Karische Namen in griechischer Überlieferung zeigen zwar Übereinstimmungen mit dem Namenmaterial der hethitisch-luwischen Sprachgruppe, ein sich darauf stützender Anschluss des Karischen an diese Sprachgruppe ist aber vorläufig nicht endgültig zu erweisen.

Karische Inschriften kennen wir aus Kleinasien und aus Ägypten³. Die ägyptischen Inschriften stammen von karischen Söldnern, die im Dienste der saïtischen Pharaonen standen⁴. Bekannt ist die nubische Expedition unter Psammetichos II., an der neben Ägyptern u. a. auch Griechen und Karer beteiligt waren. Gemeinsam wurde Abu Simbel besucht (591 v. Chr.). Zeugen sind die berühmte Inschrift, in der es heisst ἀλ(λ)ογλῶσ(σ)ῶς δ' ἦχε Ποτασιμτο, Αἰγυπτῖος δὲ Ἀμασις⁵, und zahlreiche griechische und karische Graffiti. Die Gründung einer karischen Kolonie mit zugehöriger Nekropole in Memphis-Saqqara fand wohl unter Amasis statt (nach 568 v. Chr.)⁶. Der Grossteil der

1 Sie stammt aus Kadmos 15 (1976) 82f. Tafel III mit Anm. 3.

2 Schöne Übersicht über die Forschungsgeschichte bis 1972 bei O. Masson, *Que savons-nous de l'écriture et de la langue des Cariens?* BSL 68 (1973) 187–213. Zur Bezeugung des Namens der Karer vgl. id., *Le nom des Cariens dans quelques langues de l'antiquité*, Mélanges ... E. Benveniste (Louvain 1975) 407–414.

3 Wichtigste Sammlungen:

J. Friedrich, *Kleinasiatische Sprachdenkmäler* (Berlin 1932) 90–107 (= F).

L. Robert, *Inscriptions inédites en langue carienne*, Hellenica 8 (1950) 5–22 (= R).

L. Deroy, *Les inscriptions cariennes de Carie*, AC 24 (1955) 305–335 (= D).

O. Masson, J. Yoyotte, *Objets pharaoniques à inscription carienne* (Kairo 1956) (= Ob.).

V. V. Ševoroškin, *Issledovanija po dešifrovke karijskich nadpisej* (russ.) (Moskau 1965) 307–319 (Nachzeichnungen mit Transkription) (= Š). Besser zugänglich sind die Transkriptionen in RHA 22 (1964) 41–46.

O. Masson, *Carian Inscriptions from North-Saqqara and Buhen* (London, im Druck) (= Saqq., Buh.). Ich danke O. Masson für die ausserordentliche Grosszügigkeit, dass er mir sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat.

4 O. Masson, *Les Cariens en Egypte*, Bulletin de la Société Française d'Égyptologie, Nr. 56 (Paris 1969) 25–36. Hier auch Hinweise auf die einschlägigen Stellen bei Herodot.

5 Vgl. etwa G. Pfohl, *Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens* (München 1966) Nr. 93.

6 Kurze Übersicht über die Funde aus Ägypten (Abkürzungen nach O. Masson): Region

Carien de Carie (sauf Kaunos)	Carien de Kaunos (16 + fr.)	Carien d'Egypte	Transcri- ptions
31	31	31	31
32	32	32	32
33	33	33	33
34	34	34	34
35	35	35	35
36	36	36	36
37	37	37	37
38	38	38	38
39	39	39	39
40	40	40	40
41	41	41	41
42	42	42	42
43	43	43	43
44	44	44	44
45	45	45	45

Carien de Carie (sauf Kaunos)	Carien de Kaunos (16 + fr.)	Carien d'Egypte	Transcri- ptions
16	16	16	16
17	17	17	17
18	18	18	18
19	19	19	19
20	20	20	20
21	21	21	21
22	22	22	22
23	23	23	23
24	24	24	24
25	25	25	25
26	26	26	26
27	27	27	27
28	28	28	28
29	29	29	29
30	30	30	30

Carien de Carie (sauf Kaunos)	Carien de Kaunos (16 + fr.)	Carien d'Egypte	Transcri- ptions
1	1	1	1
2	2	2	2
3	3	3	3
4	4	4	4
5	5	5	5
6	6	6	6
7	7	7	7
8	8	8	8
9	9	9	9
10	10	10	10
11	11	11	11
12	12	12	12
13	13	13	13
14	14	14	14
15	15	15	15

Tabelle der karischen Schriftzeichen nach O. Masson (oben S. 110 Anm. 1)

karischen Inschriften aus dem Mutterland ist jüngerem Datums (4./evtl. 3. Jh. v. Chr.). Älter sind die Münzaufschriften (5. Jh. v. Chr.) und die griechisch-karische Bilingue aus dem Dipylon-Friedhof in Athen (525/520 v. Chr.). Zum Teil noch ins 7. Jh. v. Chr. gehören die wenigen Graffiti aus Lydien (Sardes), aus der griechischen Küstenstadt Smyrna und aus Karien (Iasos und Didyma)⁷.

Die karischen Denkmäler gehören mehreren Inschriftenklassen an. Zu nennen sind Grabinschriften (u. a. Saqq., mehrmals Kar., Kaun.). Öffentliche Urkunden sind die Münzaufschriften, ebenso eventuell die grosse Inschrift aus Kaunos (16 R/D). Zahlreich sind die privaten Urkunden wie Graffiti (AS, Buh., Ab. usw.).

In der ersten Spalte seiner Tabelle verzeichnet O. Masson die karischen Schriftzeichen aus Kleinasien, speziell aus Karien. Für sich genommen ist Kaunos (hier nur Nr. 16 R/D und Frgm. M). Seine epichorischen Denkmäler weisen mehrere Spezialzeichen auf und bestätigen damit die schon von Herodot I 172 erwähnte besondere Stellung der Kaunier⁸. Die dritte Spalte verzeichnet die insgesamt älteren ägyptischen Formen. Die Zeichen 42–44 entstammen den

Memphis-Saqqara: Ob. = Objets pharaoniques (O. Masson, l. c. Anm. 3); Saqq. = Saqqara (O. Masson, l. c. Anm. 3); Lion = O. Masson, *Un lion de bronze de provenance égyptienne avec inscription carienne*, Kadmos 15 (1976) 82f.; Léningrad 4 Š = V. V. Ševoroškin, *Aegyptisch-karische Inschrift am Sockel einer Isisstatuette*, RHA 22 (1964) 57–65.

Ab. = Graffiti von Abydos (Nr. 1–29 F mit ein paar Auslassungen)

Th. = Graffiti von Theben (Nr. 47–60 Š)

Si. = Silsilis (Nr. 39, 53–60, 62 F)

Buh. = Buhen, älter = Wadi Halfa (O. Masson, l. c. Anm. 3)

AS = Abu Simbel (Nr. 72–79 Š)

GSS = Gebel Sheik Suleiman (Nr. 72 F).

Für Ab., Th., AS bereitet O. Masson Neueditionen vor. Zu Ab. kommen weiter die Inedita von J. Yoyotte dazu. Das gesamte karische Material aus Ägypten ist in den Indizes von O. Masson, *Carian Inscriptions ...* (l. c. Anm. 3), verzeichnet.

7 Kurze Übersicht über die Funde aus Kleinasien und dem griechischen Festland: Kar. = Karisches Mutterland ohne Kaunos (Nr. 1–13 R/D). Vgl. auch Verf., *Karische Inschriften Kleinasiens und ihre Nachzeichnungen*, Kadmos (demnächst); Kaun. = Kaunos und Umgebung (Nr. 14–16 R/D, Frgm. zu 16 R/D, Felsgrab). Vgl. O. Masson, *Un nouveau fragment d'inscription carienne de Kaunos*, Anadolu (Anatolia) 17 (1973 [1975]) 123–131. Hier auch Hinweise auf die anderen Inschriften aus Kaunos; Num. = Münzen (Nr. A–M bei D). Vgl. auch O. Masson, Kadmos 13 (1974) 124–130 und 132, Verf., l. c. § 5; Ath. = Griechisch-karische Bilingue aus dem Kerameikos. Vgl. O. Masson, BSL 68 (1973) 198–205 und Kadmos 16 (1977) 94 (Post-Scriptum mit neuer Abklatschphotographie). Graffiti: Zu Sardes vgl. R. Gusmani, *Neue epichorische Schriftzeugnisse aus Sardes (1958–1971)*, Cambridge (Mass.) 1975, 79–111. Zu den anderen vgl. die Literatur in der (durchnummerierten) Liste von O. Masson, BSL 68 (1973) 206–213, speziell Nr. 32 (Iasos), Nr. 37 (Smyrna) und Nr. 53c (Didyma). – Hier ausgeschlossen habe ich die sogenannten «parakarischen» oder «karoiden» Inschriften, deren Formeninventar zwar dem normalgebräuchlichen karischen Alphabet ähnelt, deren Abweichungen aber bis jetzt eine saubere und klare Einordnung verunmöglichen. Vgl. wiederum die bei O. Masson l. c. genannte Literatur, speziell die Nrn. 19, 41, 47, 51, und Verf., *Eine weitere «parakarische» Inschrift?* Kadmos (demnächst).

8 Zum karischen Ortsnamen von Kaunos vgl. Verf., MSS 34 (1976) 95–100.

Neufunden von Saqqara. In der Anordnung der Buchstaben folgen zunächst in 'alphabetischer' Reihenfolge die karischen Zeichen, die mit griechischen übereinstimmen (Nr. 1–23). In der anschliessenden Gruppe werden die am häufigsten verwendeten Zeichen vorausgenommen (Nr. 24–45). In der von O. Masson vorgeschlagenen und von mir übernommenen Transkription werden grundsätzlich die zugeordneten Zahlzeichen verwendet. Ist die Zuordnung eines Lautwertes gesichert oder doch wahrscheinlich, wird die Ziffer durch den entsprechenden Lautwert ersetzt.

Die karischen Inschriften sind rechts- oder linksläufig. Linksläufig sind die meisten Inschriften aus Ägypten, rechtsläufig sind dagegen die meisten aus Kleinasien. Praktisch alle karischen Buchstabenzeichen sind axialsymmetrisch und damit richtungsindifferent. Richtungsbestimmend sind nur (2), *g*, *é*, *v*, *l*, *r*, (16), *e*, (39), (42–45). Unsicher ist *n*, dessen Schreibrichtung wohl nicht genau fixiert gewesen ist⁹. Gleiches gilt zum Teil auch für *r* und *e*. Die einzelnen Buchstabengruppen sind im Normalfall durch Worttrenner getrennt. Bei der grössten bis jetzt bekannten karischen Inschrift (Kaun. 16 R/D und Frgm. M) fehlt aber diese beim heutigen Stand der Erschliessung unerlässliche Hilfe.

2. Kehren wir zu unserer Inschrift zurück. Sie besteht aus dreizehn verschiedenen Zeichen: *v* 2mal¹⁰, 7 1mal, *l* 1mal, *n* 2mal, *o* 2mal, 14 1mal, *s* 4mal, *k* 5mal, *m* 1mal, 28 2mal¹¹, 30 1mal, 31 2mal. Richtungsdifferent sind *v*, *l* (und *n*) und markieren damit die Linksläufigkeit dieser Inschrift. Sie ist vorläufig folgendermassen zu transkribieren¹²:

s-n-31-28-l-v-s | m-s-k-7-o | n-31-o-v-30-k-14-28-k | s-k-k

Die vier 'Buchstabengruppen' sind bis jetzt in keiner anderen karischen Inschrift nachzuweisen¹³. Partielle Übereinstimmungen sind aber durchaus vorhanden. Struktur- und aufbaumässig am nächsten kommt unsere Phialeninschrift der Sockelinschrift eines Bronzelöwen, von dem O. Masson schreibt: «En tout cas, pour sa chronologie, des considérations stylistiques invitent à le

⁹ O. Masson, *Note d'épigraphie carienne* IV, Kadmos 16 (1977) 89–91.

¹⁰ Bei der Bestimmung dieses Zeichens schwankte ich zunächst zwischen *a* und *v*. Wie mir O. Masson freundlicherweise mitteilt, ist eine Lesung als *v* vorzuziehen. Die Transkription des Anfangs der dritten Buchstabengruppe als *n-31-o-a-* würde eine singuläre Lautfolge *-o-a-* erbringen, *-o-v-* fügt sich dagegen zu einer grösseren Gruppe von Beispielen in karischen Inschriften Ägyptens. Zu verweisen ist auch auf das häufige Nebeneinander von genau gleich geformtem *v* neben *a* in mehreren Inschriften (vgl. etwa *r-a-v-32-29-* in Ob.D oder *m-a-v-n-a-* in Ob.G).

¹¹ Bei Zeichen 4 ist zunächst offen, ob 27 oder 28 vorliegt. Der unterhalb des quadratischen Zeichens befindliche Strich gehört aber wohl zum Buchstabenzeichen. Er ist wegen des Buckels etwas klein geraten.

¹² Nach V. V. Ševoroškin sähe die Transkription etwa so aus: *snDilvs mskzo nDovpkiik skk* (Lautwerte nach MSS 36 [1977] 120).

¹³ Ich entnehme die folgenden Angaben den Indizes meiner *Karischen Dokumentation*. Die einzelnen Schriftzeichen sind nach den vor oder nach ihnen stehenden Zeichen geordnet.

placer à l'époque de la première domination perse en Egypte, peut-être vers 500; en effet, la représentation de ce lion offre un mélange assez typique de trois éléments, art égyptien, art «achéménide» et peut-être art de l'Asie Mineure occidentale»¹⁴. Die Löweninschrift lautet in Transkription:

¹*k-o-v-o-s* : *m-v-37-e-g-a-s* ²*o-v-r-a* ³*k-u-n-31-a-k-27* : *u-30-s-e-32-v-n-25*

Auffällig sind die 'Endungen' *-v-s* der Phiale bzw. *-o-s* und *-a-s* des Löwen in der (den) ersten Buchstabengruppe(n), eine auf *-o* bzw. *-a* endende kleinere Wortgruppe in der Mitte und die Buchstabenfolge *n-31-o-v-* bei der Phiale bzw. *-n-31-a-* beim Löwen im letzten Teil. Die bei den Grabinschriften und bei 'Besucher'-Graffiti häufig auftretende Endung *-25(-h-e)* fehlt. Es ist deshalb anzunehmen, dass wir unsere Phialeninschrift nicht ausschliesslich im Personennamenbereich (~ Genetiv/Dativ) anzusiedeln haben. Ob aber in der ersten Buchstabengruppe der Spender/Besitzer/Künstler, in der kurzen zweiten Buchstabengruppe das Objekt/der Gegenstand/der Beschenkte oder ein Verbum vorliegt, muss offen bleiben. An Anklängen einzelner Buchstabengruppen zu schon bekanntem Material ist mehr zu nennen. Bei *s-n-31-28-l-v-s* verweise ich auf die gleichgearteten Endungen in *g-14-28-l-v* Th. 48; 51 Š, *30-25-a-14-28-l-v* Th. 48 Š und *m-38-a-l-v-n* Saqq. 4. Den interessanten Endungssatz *(-28)-l-v-∅*, *(-28)-l-v-s* und *(-a)-l-v-n* können wir eventuell mit dem der Wortfamilie *m-a-v-27-28-s* Kar. 6 R/D, *m-a-v-a-27-é-n* Ob.Ka, *m-a-v-8-27-é-n* Ob.Kb und *m-a-v-m-27-é-n-25-h-e* Saqq. 17 vergleichen. Hier wechseln *-27-28-s* mit *-27-é-n* und *-27-é-n-25-h-e*¹⁵. Zu *m-s-k-7-o* vergleiche u. a. die Folge *-7-o-* in *s-20-a-e-g-7-o[-?]* Kar. 9b R/D und *-7-o-n-31-a-* Kar. 10, 4 R/D, ebenso die Endung *-o* in den kurzen Wörtern *m-d-ṭh-o* Saqq. 32, *28-k-?-n-o* Ob.L und *14-v-e-ṭh-o* Ob.G. Zu *n-31-o-v-30-k-14-28-k* vergleiche weiter die Folge *-14-28-* in *30-25-a-14-28-l-v* Th. 48 Š und die Folge *-28-k* in *n-g-a-28-k* Saqq. 3; 9. Bei *s-k-k* ist schliesslich *s-k-25* in AS 79 Š und *-s-k-* in *k-m-v-o-s-k-25* Ab.11 F zu vergleichen. Die Doppelkonsonanz *-k-k-* ist auch sonst zu beobachten, so in *m-20-n-k-k-25-20* Kar. 10, 2 R/D und in *a-k-k-e-?-r-s-25* Kaun. Felsgrab.

3. Eine einzigartige Stellung nimmt unsere Phiale durch ihre wohl kleinasiatische Herkunft ein. Neben einem ebenfalls karisch (?) beschrifteten Bronzegefäss, das sich heute in Teheran befindet und das sich ganz grob ins 6. Jh. v. Chr. datieren lässt, ist unsere Phiale ungleich kostbarer. Das Gefäss aus Teheran enthält zehn nur schlecht zu klassifizierende Schriftzeichen¹⁶. Die Phiale dürfen wir ohne Zweifel mit den «Objets pharaoniques» Ägyptens ver-

¹⁴ Kadmos 15 (1976) 83.

¹⁵ Dass die Zeichen 28 und é einander nahe stehen und wohl einen ähnlichen Lautwert bezeichnen, zeigt das neue karische Material aus Saqqara, s. O. Masson, Kadmos 16 (1977) 93 Anm. 45.

¹⁶ G. Pugliese Carratelli, *Un' epigrafe caria in Persia*, Gururājamañjarikā, Studi in onore di G. Tucci (Neapel 1974) 163–166.

gleichen. Die Parallele gestattet eine Datierung um 500 v. Chr. Das Schriftbild passt zu dieser Annahme ebenso wie die gegenüber den späteren Inschriften Kleinasiens «archaischere» Linksläufigkeit. Halikarnass, den Sitz der späteren karischen (und lykischen) Satrapen, als Herkunftsort dieser Phiale sehen zu wollen, wäre gar nicht abwegig. Das mögliche Bindeglied zwischen Kleinasien und Ägypten liefern die Perser, die um 500 v. Chr. (ionischer Aufstand) ihre Herrschaft in Westkleinasien festigen und die schon um 525 v. Chr. Ägypten in ihr Weltreich einverleibt haben.

Alles in allem bringt auch der Fund dieser Bronzephiale keine Lösung des karischen Sprachrätsels. Er erweitert aber unseren 'karischen' Horizont und lässt auf weitere Funde hoffen.

Paris

M. Meier-Brügger